

## **Predigt am 23. August 2020**

### **in der Ref. Kirche Grabs von Pfr. Martin Frey**

### **Predigt zum Israelsonntag**

*Bibeltext Römerbrief 11, 16-24 nach der Übersetzung NeÜ*

*16 Wenn das erste Brot der neuen Ernte Gott geweiht ist, dann ist alles Korn dieser Ernte geheiligt. Wenn die Wurzel des Baumes Gott geweiht ist, dann sind es auch die Zweige. 17 Nun sind einige Zweige ausgebrochen worden, und du wurdest als neuer Zweig unter die übrigen eingepropft. Obwohl du von einem wilden Ölbaum stammst, hast du jetzt Anteil am Saft aus der Wurzel des edlen Ölbaums. 18 Du hast keinen Grund, verächtlich auf die anderen Zweige herabzusehen. Und wenn du es dennoch tust, sollte dir klar sein: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich! 19 Vielleicht wirst du nun sagen: "Die Zweige sind ja herausgebrochen worden, damit ich eingepropft werden konnte." 20 Das ist richtig. Aber dass sie ausgebrochen wurden, lag an ihrem Unglauben. Und du hast deinen Stand nur durch den Glauben. Sei also nicht überheblich, sondern pass auf, dass es dir nicht genauso geht. 21 Denn wenn Gott die natürlichen Zweige nicht verschont hat, warum sollte er dann dich verschonen? 22 Du siehst hier also die Güte und die Strenge Gottes: Seine Strenge gilt denen, die sich von ihm abgewandt haben, aber seine Güte gilt dir, sofern du dich auf seine Güte verlässt; sonst wirst auch du herausgeschnitten werden. 23 Doch auch die anderen Zweige können wieder eingepropft werden, vorausgesetzt, sie halten nicht an ihrem Unglauben fest. Gott hat sehr wohl die Macht dazu. 24 Denn wenn du aus dem wilden Ölbaum, zu dem du von Natur aus gehörtest, ausgeschnitten und gegen die natürliche Ordnung in den edlen Ölbaum eingepropft wurdest, wie viel leichter wird es dann sein, die Zweige, die natürlicherweise zum edlen Ölbaum gehören, wieder an ihre Stelle einzupropfen.*

Liebe Gemeinde

Wie viele Juden kennen Sie persönlich? Und wie viele davon sind Freunde von Ihnen? Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht. Mir fallen einige ein, es sind aber nicht viele. Ich denke da an David. Mit ihm war ich lange in der gleichen Schulklassen und er war in dieser Zeit einer meiner Freunde. Wir sind zuerst zusammen in die Primarschule gegangen und später fuhren wir immer gemeinsam im Tram ans Gymnasium in die Innenstadt von Basel. Dann habe ich Laufe des Lebens noch einige weitere Juden kennengelernt in Israel und an anderen Orten. Aber jetzt hier in Grabs und auch vorher in meiner letzten Gemeinde in Wyssachen gab es nicht gerade viele direkte Berührungspunkte. Indirekte Berührungspunkte gab es schon, wie zum Beispiel das jüdische Museum in Hohenems oder die Besuche im Konzentrationslager Dachau mit den Konfirmanden oder der Film «Akte Grüniger», der ja in unserer Gegend spielt. All das weist zurück in die Zeit des zweiten Weltkrieges als den Juden Schreckliches angetan wurde. Allerdings sind die, die das noch direkt miterlebt haben inzwischen schon sehr alt oder bereits gestorben. Was geblieben ist, ist die Lehre daraus und der Ruf: Nie wieder! Dies darf nicht vergessen werden. Aus all dem ist bei vielen und gerade auch bei Christen die Erkenntnis gewachsen, dass wir ein neues Verhältnis zum Judentum brauchen. Dennoch gibt es auch bis heute Verschwörungstheorien, die meinen die Juden strebten die Weltherrschaft an oder seien schuld an Corona oder ähnlich verrückte Dinge.

So stellt sich auch uns die Frage: Wie ist unser Verhältnis zu Juden und zum jüdischen Glauben als Kirche und auch für uns persönlich? Was ist da wichtig? Was gilt es zu verändern?

Zentral ist der Satz aus dem Römerbrief von Paulus den wir eben gehört haben: «Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich!» Das Zentrum unseres Glaubens ist Jesus Christus und Jesus war Jude. Er hat einen Stammbaum, der auf König David und noch weiter auf Abraham zurückgeht. Seine Mutter Maria war Jüdin und bis heute halten es die Juden so, dass jeder der eine jüdische Mutter hat von Geburt an als Jude gilt. Jesus wurde am achten Tag beschnitten und im jüdischen Tempel in Jerusalem dargebracht. Später lehrte er als jüdischer Rabbi und las in der Synagoge aus der Thora vor. Seine heiligen Schriften waren die gleichen, die die Juden bis heute anerkennen und die wir als Altes Testament in unserer Bibel haben. Und schliesslich wurde Jesus als Jude gekreuzigt. Pilatus liess oben am Kreuz als Grund für seinen Hinrichtung die Worte schreiben die wir als Abkürzung immer noch bei vielen Kruzifixen sehen: INRI. Ausgeschrieben: «Jesus Nazarenus Rex Judeorum», was auf Deutsch heisst «Jesus aus Nazareth der König der Juden». Die Römer schlugen ihn als Kreuz, weil sie in ihm einen jüdischen Aufrührer gegen die Herrschaft Roms sahen.

Und nicht nur Jesus war Jude, sondern auch alle Apostel: Petrus, Johannes, Paulus und all die anderen. Ein grosser Teil unseres Neuen Testaments wurde von Juden geschrieben. Es waren Juden, die zur Überzeugung gelangt waren, dass Jesus der Messias sei. Messias bedeutet der «Gesalbte» von Hebräisch «Hamaschiach» und bedeutet genau das gleiche wie das griechische «Christos», das wir bis heute in der lateinischen Form brauchen, wenn wir sagen: Jesus Christus. Der Messias oder Christus ist der seit langem erwartete Gesalbte Gottes. Durch die Salbung wird er eingesetzt als Erlöser, als König, als der der die Menschen mit Gott versöhnt, gerade auch Israel.

Darin steckt nun auch ein grosser Teil der Problematik im Verhältnis zwischen Juden und Christen. Die Christen sagen: Jesus ist der Messias, der Christus, ja der Sohn Gottes. Die Juden sagen: Jesus war ein guter Jude, ja sogar ein guter Rabbi, aber er war nicht der Messias, weil er dafür für sie nicht alle Kriterien erfüllt hat und so warten sie bis heute auf den Messias.

Paulus hat all das selbst erlebt und existenziell durchgemacht. Erst war er ein Jude, der der damaligen strengen Richtung der Pharisäer angehörte und das Gesetz sehr streng befolgte. Er wurde ausgebildet durch Gamaliel, einen führenden Rabbi seiner Zeit. Er hatte lange den christlichen Glauben als eine gefährliche Abweichung vom jüdischen Glauben verfolgt. Dann hatte er dieses Erlebnis vor Damaskus. In einer Vision sah er Jesus Christus und kam zur Überzeugung, dass er der Messias war. So hat er von Stadt zu Stadt verkündet, dass Jesus der lang erwartete Christus war. Meistens suchte er zuerst die Juden dort auf und machte dabei die Erfahrung, dass einige Jesus als Messias annahmen, aber viele auch nicht. Diese stellten sich gegen ihn und seine Botschaft und wurden dabei auch handgreiflich gegen ihn. Auf der anderen Seite kamen viele Menschen, die keine Juden waren, sondern Heiden durch seine Predigten zum Glauben an Jesus Christus. Für Paulus war das ein tiefer Schmerz. Er schreibt etwas weiter vorne im Römerbrief Kapitel 9 in den Versen 2-4: «Mein Herz ist erfüllt von tiefem Schmerz und großer Trauer um mein Volk, meine jüdischen Schwestern und Brüder. Ich wäre sogar bereit, für immer verflucht zu sein und von Christus getrennt, wenn ich sie dadurch retten könnte. Sie sind das Volk Israel, das Gott als seine besonderen Kinder erwählt hat.» Paulus litt darunter, dass viele Juden Jesus nicht als den Messias anerkennen wollten. Man kann dies aber auch als ein Zeichen ihres festen Glaubens an den einen Gott Israels

sehen, diesen festen Glauben, der sie gegen alle geschichtliche Erwartung bis heute hat weiter bestehen lassen.

Um zu zeigen, wie er das Verhältnis zwischen Juden und Christen sieht braucht Paulus das Bild vom Ölbaum in dem neue Zweige eingepropft werden, die dann von der Wurzel und damit vom alten Baum getragen und mit Saft versorgt werden. Olivenbäume waren und sind zahlreich in Israel und im Mittelmeergebiet. Der Ölbaum wurde schon länger auch als Bild für das Volk Israel gebraucht. Und so spricht hier Paulus von den Juden, von ihrem Glauben und von ihrem Verbundensein mit Gott als dem alten und edlen Ölbaum. Und wenn er jetzt vom Verhältnis von Juden und Christen spricht, dann sagt er NICHT: Der alte Ölbaum wurde umgehauen und jetzt wurde an seiner Stelle ein neuer gepflanzt. Als Christen sind wir öfters diesem Irrtum verfallen und haben gedacht, dass Israel als Volk Gottes verspielt habe und wir an seine Stelle getreten seien als neues Volk Gottes. Aber das ist nicht das, was Paulus uns hier vor Augen malt. Nein, er sagt: Ihr seid eingepropft in den alten edlen Ölbaum. Das Einpropfen wird bis heute auch bei uns im Obstbau eingesetzt, indem man von einem Baum, der die gewünschten Früchte bringt wie beispielsweise eine bestimmte Apfelsorte, einen Zweig abschneidet und bei einem anderen Apfelbaum einen Zweig herausschneidet und an seiner Stelle den ersten Zweig einsetzt, eben einpropft. Wenn man es gut macht, wächst er an und bringt die gewünschten Früchte.

Paulus sagt hier, dass Gott dasselbe macht, allerdings in der eigentlich unlogischen Weise. Er bricht aus dem edlen Baum einen Zweig aus und setzt stattdessen einen wilden Zweig ein, normalerweise macht man es eben genau umgekehrt. So warnt Paulus die Christen hier eindringlich: Erhebt euch nicht über die Juden und schaut nicht auf sie herab. Es ist Gottes Güte und Gnade, die euch den Platz bei Gott möglich gemacht hat und nicht dass ihr besser als sie wäret. Er macht auch deutlich, dass Gott mit seinem Volk Israel nicht am Ende ist, sondern auch sie wieder hineinnehmen wird. In den Versen, die dem Bild vom Ölbaum folgen führt er das noch deutlicher aus und sagt, dass es bei den Juden eine Verschlussheit für eine gewisse Zeit gibt, bis so viele Menschen aus den anderen Völkern zu Gott gefunden haben wie Gott möchte und dass dann ganz Israel gerettet wird. Er betont, dass Israel Gottes Volk bleibt und dass seine Berufung für immer gilt. Ein Zeichen für uns dafür ist vielleicht, dass es dieses Volk immer noch gibt, trotz all den Versuchen in der Geschichte es zum Verschwinden zu bringen und obwohl es über viele Jahrhunderte kein eigenes Land hatte. Zur Zeit der Aufklärung wurde sehr grundsätzlich über Gott diskutiert, auch ob er überhaupt existiert oder nicht. Der aufklärerische, preussische König Friedrich der Grosse hatte einen General, der Christ war. Die beiden schätzten einander sehr trotz ihrer oft verschiedenen Ansichten in Glaubensfragen. Eines Tages forderte der König den General heraus: «Nenne er mir einen Gottesbeweis, wenn er kann.» Der General antwortete: «Majestät, die Juden!» Er sah im Bestehenbleiben der Juden und ihres Glaubens an Gott über die Jahrtausende ein klares Zeichen, dass Gott da war.

Ich denke all das, was uns Paulus heute vor Augen führte, soll uns helfen, respektvoller und mit weniger Hochmut dem älteren Bruder in der Familie Gottes zu begegnen. Wir könnten viel davon profitieren, gerade auch viel lernen von ihnen in ihrem Festhalten am Glauben und von ihrer Art zu Denken. Vieles von dem, was Jesus lebte und sagte und wie er es sagte, können wir nur verstehen und wirklich begreifen, wenn wir jüdisches Denken kennenlernen. So möchte ich schliessen mit diesem Kernsatz von Paulus: «Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.» Amen.